

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil des Landes und Provinzialrat Carl W. Endemuth, für die Provinz Sachsen Rudolf Schmidt, für den hiesigen Teil Carl W. Endemuth, Merseburg. — Verlag der Verlagsanstalt „Die Volksstimme“ in Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck von H. Scharf und Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Zeitungserlöse Seite 411. — Bezugspreis: Monatlich 80 Pfennig, beim Abholen von der Expedition monatlich 10 Pfennig. Bei den Postämtern 1.20 Mark ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 4 Pfennig. — Inseratensatzung: Die erste Spalte 20 Pfennig, die zweite 15 Pfennig, die dritte 10 Pfennig. — Preis für den Abnehmer 1.00 Mark. — Halle, Große Ulrichstraße 27. — Verlagsanstalt „Die Volksstimme“.

Nr. 66.

Halle, Donnerstag den 16. August 1917.

1. Jahrgang.

Kraftprobe gegen Stockholm.

Die Regierungen von England, Frankreich, Italien und der Vereinigten Staaten sind dahin übereingekommen, die Stockholmer Konvention, die nach dem Wunsche des Arbeiters und Soldatenrats am 9. September angeht war, mit Gewalt zu verhindern. Kein Engländer, kein Franzose, kein Italiener, kein Amerikaner wird einen Fuß nach Stockholm erhalten. Gleichwohl wird gemeldet, daß sich an der ganzen Westfront starke Angriffe der verbündeten Gegner vorbereiten.

Die Politik der Entente und ihre Kriegsführung greifen wie Zahnräder ineinander. Der Kriegswille, der Wille, den Krieg mit einer verächtlichen Niederlage Deutschlands zu beenden, wird noch einmal

zu verweirterter Kraft aufgeweckt.

Da kann den Machthabern der Entente eine Zusammenkunft der Sozialisten in Stockholm nicht passen. Lloyd George begründet das Verbot ausdrücklich mit den Veränden der russischen Regierung, die Ramsdell in russischen Kreise wiederherzustellen. Diese Verände dürften durch Friedensgespräche nicht gefährdet werden. Wie ist die Politik der Ententerregierungen, trotz der Friedensbereitschaft der Mittelmächte und trotz der Friedensfreundlichkeit ihrer eigenen Völker, das Hindernisse weiter fortzuführen, klarer zutage getreten als in diesem Augenblick. Und so müssen wir uns mit der ersten Schlussfolgerung, die sich aus den letzten Ereignissen ergibt, an unsere Volksgenossen drängen wenden, die vor den allerhöchsten Stämmen stehen.

Wir deutschen Sozialdemokraten können das mit gutem Gewissen tun. Denn wir haben niemals zu denen gehört, die behaglich dabeisitzend die Soldaten draußen auffordern, ihren Helmschirm zu bewahren, um dadurch irgendwelche sinnlose Kriegsziele zu verwirklichen. Wir haben es stets als die erste Pflicht der Deutschen dabei betrachtet, dafür zu sorgen, soweit dies in ihren Kräften liegt, daß die Deutschen draußen so bald wie möglich wieder zu Frau und Kind zurückkehren können. Wenn sich heute unsere Väter draußen statt zur erhofften Rückkehr zu neuen furchtbaren Kämpfen rüsten müssen, so liegt das an Umständen, die nicht in der Gewalt der deutschen Demokratie und auch nicht in der Gewalt der deutschen Regierung stehen. Die

Gegner wollen es so.

Das sollen die Soldaten draußen wissen. Und sie müssen selbst, daß Standhalten und Disziplin bei großen militärischen Ereignissen die Opfer nicht mehr, sondern

verringern, daß in einer erfolgreichen Armee schließlich jeder Mann besser daran ist als in einer geschlagenen. Es gibt, glauben wir, in ganz Teutschland keinen Mann, der wünschen könnte, daß bei uns Ereignisse möglich wären, wie sie sich in der russischen Armee während der letzten deutschen Gegenoffensive zugetragen haben. Und so sehr wir die nicht von uns, sondern von andern gemachten Opfer der bevorstehenden Kämpfe auch auf Feindeseite beklagen, so kann es keinen vernünftigen, gerecht denkenden Menschen geben, der den Ententerregierungen nach dem neuen Beweise ihrer brutalfriedensfeindlichen Gesinnung auch nur den allergeringsten Erfolg gönnte.

Noch einmal haben die Ententerregierungen den Krieg erklärt nicht an Deutschland und seine Verbündeten, sondern an den Gedanken des Friedens und alle seine Anhänger in allen Ländern, an den internationalen Sozialismus und an die russische Revolution. Wie wird diese Kriegserklärung aufgenommen werden? Unter Gefühl sagt uns, daß sie

mit einer allgemeinen Empörung aufgenommen

werden müßte. Die englische Arbeiterpartei und die französischen Sozialisten müßten zur schärfsten Opposition übergehen, der Arbeiter- und Soldatenrat müßte die ohnehin unvermeidliche Abrechnung mit der Ramsdell-Regierung sofort aufnehmen, die Regierungen müßten fortgesetzt und durch andre ersetzt werden, die den Wunsch der Völker nach einem raschen Frieden der Verkündung Rechnung zu tragen bereit sind. Das sagt uns unser Gefühl. Aber unser Verstand rät uns, unsere Hoffnungen stark herabzusetzen.

Das Wachstum der Friedensbewegung ist in allen Entente-Ländern unvorstellbar. Aus ihm sind die russische Revolution, die tatsächliche Schwächung des französischen Sozialismus und der Beschluß der englischen Arbeiterpartei für Stockholm hervorgegangen. Aber der Kampf zwischen Friedenssehnsucht und Kriegs willen vollzieht sich auch drüben in heftigen Schwankungen, und die Kriegsparteien hätten die

Kraftprobe gegen Stockholm

nicht gemacht, wenn sie sich nicht die Macht zutrauten, sie durchzubohlen. Die schwächliche Anspornung der englischen Arbeiterpartei und des französischen Sozialismus an die Propaganda ihrer kriegswilligen Regierungen, gibt diesen Vertrauen eine starke Stütze.

Weder in England noch in Frankreich sieht es danach aus, als ob die Arbeiterpartei aus der Freiheitsbewegung, die die Regierungen über sie verhängt haben, einen Kriegsalibi machen wollten. Sondern hat in einem Augenblick, in dem er das Verbot nicht kennen mußte, im Untergrund eine ziemlich starke Rede gehalten, und sein frei gewordener Ministerposten ist sofort mit einem andern Arbeitervertreter, Barnes, besetzt worden. In Frankreich haben die Sozialisten in einem Augenblick, in dem sie das Verbot allerdings noch nicht kennen konnten, eine Resolution für Stockholm angenommen, die in Ausdrücken höchster moralischer Verurteilung von Deutschland und der deutschen Regierung spricht. Wir fühlen uns nicht berufen, die deutsche Regierung gegen irgendwen zu verteidigen, bedauern aber, daß den Franzosen das gute deutsche Sprichwort „Ein jeder kehre vor seiner Tür“ gänzlich unbekannt zu sein scheint. Es ist kein Lob für die deutsche Regierung, sondern eher das Gegenteil davon, wenn wir sagen, daß sie es mit der Regierung Poincaré

an Moralität noch aufnehmen

kann. Vielleicht war die Haltung der englischen Arbeiterpartei und des französischen Sozialismus in der letzten Zeit zum guten Teile nur ein Versuch, sich die Erlaubnis für Stockholm zu erkämpfen. Aber auch dann ist sie fälschlich kein Zeichen von Stärke. Es gibt drüben zweifellos eine starke Friedenssehnsucht der Massen, aber es gibt drüben keine organisierte Macht, die sie konsequent zum Ausdruck bringt. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb ist in die Staaten der Entente durch das Stockholm-Verbot ein Stein der Verleugung getragen. Dieses Verbot wird um so fester als ein Schutz wirken, der auf die Schwächen selbst zurückzuführen, wenn die Entente-Regierungen nach wie vor jeder militärische Erfolg verlagert bleibt.

Was nun aber weiter aus Stockholm werden soll, ist die Sache der vereinigten Komitees der Holländer, Skandinavier und Russen. Können die ändern nicht kommen, so sind die deutschen Sozialdemokraten, wenn man sie einläßt, selbstverständlich bereit, auch mit den Russen allein zu streuen. Die russische Regierung hat sich ja an dem Druckbild wider Stockholm einmischen noch nicht beteiligt. Aber vielleicht verbietet auch sie zum Schutze die Vollendung eines Werkes, das der Arbeiter- und Soldatenrat in den idealistischen Hoffnungen der Revolution begonnen hatte!

Siams Kriegserklärung.

Der Kulturstaat Siam ist in die Reihe unserer Gegner eingetretet, weil England die 20.000 Tonnen deutschen Schiffsausrüstung braucht, die im Hafen von Bangkok liegen.

Viel ist es nicht, was der landläufige Geographenunterricht uns bisher über dieses asiatische Königreich berichtet hat. Wir hören von den schwimmenden Dächern Bangkoks, von Reisfeldern und von den schwermütigen Mäusen des Roten (spanischen Meeres), welche sich in pädagogischer Hinsicht mehr „an das Gefühl wenden“, auch von den weißen Elefanten, welche dort großes Ansehen genießen. Der amerikanische Sumatra-Gesellschaft hat auch einmal angenehm über die siamesischen Hohezeiten gelaubert. Doch jetzt gewinnt Siam bei uns neues Interesse.

Sinterindien erscheint auf der Karte Afriens wie eine Hand, welche den Zeigefinger weit nach Süden streckt. Dort liegt an des Fingers Spitze Singapur. Dort hat sich England eingemischt und beherrscht die Straße von Malakka, wichtig als Durchfahrt aus dem Indischen Ozean in das Indochinesische Meer. Sinterindien weiß als Hauptmittelpunkt eine Anzahl von Gebirgen auf, zwischen welchen die Flüsse Irawadi, Salween, Menam und Mekong nach Süden zum Golf von Arabien und Golf von Siam abfließen. Es sind gewaltige Ströme, welche sich den großen europäischen gar wohl an die Seite stellen können; der Menam fließt, der einzige, welcher den Siamesen verleiht, hat sich 1836 John Ball und Martine hier „neu orientieren“, ist nur so lang wie unsere Weiser. Er bewässert Siam.

Die Geschichte dieses Kaiserreichs Siam ist bald erzählt. Die Vorfahren reichten nur bis zum Jahre 678 n. Chr., wo der Buddhismus als Staatsreligion eingeführt wurde. Mit China handelte Siam seit in einem erträglichen Handelsverhältnis, indem es Tribut gabte, mit Birma und Malakka waren mancherlei Kriege. Jüngere Revolutionen sind dem Lande nicht erspart geblieben, bis dann im Jahre 1782 der General Ratcha (Chetri), der Begründer der heutigen Dynastie, nach Ermordung seines Vorgängers, eines Chinesen, den Thron bestieg.

Siam ist eine absolute Monarchie. Dem König steht allerdings ein Kabinet von Ministern (Söhnen und Halbbrüdern des Herrschers), seit 1895 auch ein gegebender Rat von 51 Mitgliedsen zur Seite. In der Regel geht die Krone auf den ältesten Sohn des Königs über. Seit 1868 regiert Parakrammaraj Maha Rajakulalongkorn, welcher sich bemüht, das Land auf eine höhere Kulturstufe zu bringen, soweit das seine uralten Nachbarn zulassen. Denn Siam hat heute nur noch zwei Häufel seiner einstigen Ausdehnung, liegt eingeschlossen zwischen dem englischen Nieder- und Oberbirma und dem französischen Indochina, im Süden liegen die unter englischer Schutze stehenden malaiischen Staaten. Es teilt Siam das Geschick aller Bufferstaaten.

Die herkömmliche Freundschaft mit Frankreich bekam 1890 einen Riß, als der Wittling des König freundlich zu dem jenen Nachbarn in Anspruch genommen wurde, und die letzte spätere Vereinbarung — König Franzosische, die malaiische Halbinsel englische Interessensphäre — hat ihn nicht vertieft.

So liegt dem Siam mit seinen 238.000 Quadratkilometern deren Unabhängigkeit hin garantiert ist, man weiß nur nicht, wie lange, eng eingeschmürt und überwacht von seinen Nachbarn, angesprochen von einem Meer arbeitsloser Seelen. Dazu sind 60.000 buddhistische Priester und 5000 Tempel zu erhalten. Wenn man bedenkt, daß von den Priestern nur etwa 5 Prozent gleichzeitig Lehrer sind und nur 2 Prozent der nach untern Begriffs schulpflichtigen Kinder einen außerordentlichen Unterricht erhalten, so wird man begreifen, daß ein kultureller Aufstieg sehr unwahrscheinlich ist. Einige Engländer, in neuerer Zeit aus einige Deutsche, sind in einflussreichen Stellungen. Es will aber nicht vorwärtsgehen. Die Mission hat auch nur geringe Erfolge aufzuweisen.

Die wirtschaftliche Bedeutung Siams könnte eine weit größere sein; denn die natürlichen Bedingungen sind günstig. In einer geographischen Lage nicht weit vom Äquator (von 4. bis 20. Grade n. Br.), außerhalb der Gebirge mit feldern Küstenebenen, mit fruchtbarem Flußtalesystem, durchströmt von Menam und seinen Nebenflüssen, aus welchen bei Hochwasser viele natürliche und künstliche Wasserstraßen das Wasser und den Schotter über weite Landstrecken verteilen, hat Siam ein günstiges Klima. Im Sommer herrschen die Südwest-Windstöße mit Regenfällen, im Winter die Nordost-Windstöße mit Trockenheit, die mittlere Jahresstemperatur in Bangkok ist 28,7 Grad Celsius. Über treten die Fieber nicht so gefährlich auf wie auf Java oder in Bengalen.

Die tropische Pflanzenwelt ist mit diesen Wäldern

vertreten, welche weniger Kosten, dafür aber gute Vorteile hervorbringen. So nadelte die der Zehnan (auch Zehnan), ein solches Stamm von 40 Metern Höhe, dessen Holz unter Eisenbolzen an Damer um das Dreifache übertrifft und den Zülfertigen Holz und Seilern nicht angetroffen wird. Er ist ein Material für Kajütendächern. An tropischen Kupfungen und Pfeffer, Kardamom und im Hocherhebungsbereich der Flüsse Reis zu nennen. Die Tierwelt weist Affen, Tiger, Wildschweine, Hirsche, Leoparden und Elefanten auf. Von Vögeln können auch Tiere mit weißlicher Färbung vor; der weiße Elefant ist das heimische Wappentier. An Mineralquellen sind zu nennen Silbererze, Kupfererz, Zinn, Mangan- und Antimonerze, Weiskies in den Klüften, Kohlen, Gesteine (Schiefer und Sandstein), Stein Salz an der Nordküste, Steppen- und Salzseen. In ein, französische und englische Goldminen und eine deutsche Kupfermine sind im Betrieb.

Woll die Staaten durch den Jahrhundert auf ihnen lastenden verfallenen Damm müde geworden, seinen Unternehmensgeist verlieren, ist die Industrie noch immer im Aufschwung und zeigt sich in ihrem Höhepunkt oder europäischen West. Man baut Kähne, Schiffe, auch Dampf, von Baumwolle und Seidenwaren, fertigt Kleider und Schuhe fastmäßig, auch gibt es zierliche Gold- und Silberwaren. Zwei große Schiffwerften und ein Metallgießwerk sind vorhanden, aber Fremde nehmen den Verdienst. Sogar die über 60 hohen Meiskahlschiffen — Reis und Röhre sind die hauptsächlichsten Nahrungsmittel der Siamesen — sind nur zu einem Drittel in der Hand der eingeborenen Bevölkerung, die übrigen sind vornehmlich in den Händen der Siamer, auch der Franzosen, Engländer und Deutschen. Man bringt auch jährlich viel Pfeffer ein. So weit ist die „Mutter“ schon vorgekommen.

Der Handelsverkehr geht meist über Bangkok (250 000 Einwohner), den wichtigsten Ausführenden des Landes. Die Ausfuhr stellt vor dem Krieg einen Wert von 110 Millionen Mark dar, die Einfuhr 70 Millionen Mark. Siam rechnet nach Silber und drückt früher für nur Silberwaren, den gelten seit einer Reihe von Jahren 20 Tals = 1 Pfund Sterling, also wäre 1 Tals einer deutschen Marksmark ungefähr gleich zu rechnen. Reis und Getreide gehen besonders nach von Siam nach Europa und Hongkong. Ausgeführt werden besonders: Reis (80 Millionen Tals), Zerkorn (14) und Röhre (12 Millionen Tals). An Exportwaren sind zu nennen: Baumwolle und Baumwollwaren (17), Gold und Edelmetalle (je 5 Millionen Tals), ferner Metalle, Metallwaren, Maschinen, Säfte, Zucker, Opium, Seide, Strauß, Kakao. An der Einfuhr war England mit 17,4, Deutschland mit 4,9 Prozent beteiligt, das noch von der deutschen Einfuhr auch viel über das englische Singapur. Die 22 Millionen Ausfuhr, welche von Deutschland nach Siam geht, betragte bei einer Gesamtzufuhr von 16 Milliarden etwa 12 Prozent, also fand nach den Angaben der amtlichen Handelsstatistik Siam für sich an 20 Tals, zwischen Rußland mit 34 und Belgien mit 30 Millionen Tals.

Die Schiffahrt hat allmählich zugenommen. Von den tatsächlich einlaufenden 750 Schiffen mit 700 000 Tonnen waren und vier Drittel, also etwa 400 000 Tonnen mit deutschen Waren zu versehen, dann kamen Norwegen mit 128 000 und England mit 115 000 Tonnen. Außer den größten deutschen Schiffen — hauptsächlich dem Norddeutschen Lloyd gehörig — waren noch europäische Segler und kleinere Dampfer zuguterzehen, welche besonders den Verkehr an der Küste

berichtigten. Auf dem Menam befindet eine englische Dampferlinie. Eisenbahnen sind wenig vorhanden. Selbstverständlich darf man hierbei keinen europäischen Maßstab anlegen; Siam, welches etwa die Hälfte der Ausdehnung Deutschlands, aber nur etwas über 6 Millionen Einwohner hat, hat 600 Kilometer Staats- und 40 Kilometer Privatbahnen; Deutschland 64 000 Kilometer. Die längste Strecke von Bangkok nach Siam mißt 288 Kilometer, eine Linie geht im Tale des Menam entlang, die übrigen sind nur kurz. Die Länge der Fernsprechk-



leitungen beträgt 1040 Kilometer, die der deutschen über 6 Millionen Kilometer. Seit 1885 gehört Siam dem Weltverkehr ein.

Itt man schon die wirtschaftliche Bedeutung dieses Landes, welches fast seinen Eigenbedarf hat, sehr gering, wie wird es da um seine Bedeutung als Bundesgenosse unserer Gegner stehen? Seine Finanzen sind geradezu glänzend. Einnahmen, davon 7 Millionen Mark Opiumsteuer, 3,7 Millionen Alkoholsteuer, 4,5 Millionen Lotterien und Spielsteuer, 4,5 Millionen Zölle und Schenkungsabgaben, 4,8 Millionen Zölle und Ausgaben balancieren mit 53 Millionen Mark. Im Jahre 1905 wurde zum Eisenbahnbau die erste Anleihe (20 Millionen Mark) aufgenommen. Die Verwaltung der Finanzen steht unter einem englischen Berater.

Von den 6 Millionen Einwohnern sind nur 30 Prozent Siamer, je 20 Prozent Laotier und Chinesen — letztere nehmen ständig durch Einwanderung zu —, der Rest andre Völkerrassen. Die Siamer sind Khmangolen mit mäßigem Einklang, ihr Körper ist bis auf die auffallende Länge des Halses wohlgeformt, aber klein (1,57 Meter). Der Charakter ist langsam, geduldig, nachtraglich und höflich. Die lange Zeit der despotischen Herrschaft hat das Volk unermüdlich und ängstlich gemacht. Ein das Volk vor Jahr 1900 beherrschte, daß die Leibeigenschaft, unter welcher noch der dritte Teil der Bevölkerung lebte, von ihm genommen werden sollte, insofern als alle nach 1897 geborenen Kinder frei sein sollten. Die allgemeine Wehrpflicht ist

durch viele Ausnahmen durchbrochen, die Dienstzeit beträgt nur 3 Monate. Die Friedensstärke beträgt 5000 Soldaten, der Kriegszustand soll das Doppelte betragen. Die Flotte hat zwar im Jahre 1892 gebaute Kreuzer mit 19 Geschützen, sieben Minensubmarine und 10 kleinere Kanonen- und Schiffsartillerie aufzuweisen, dazu kommen 15 000 Mann Marinesoldaten nebst Reserve. 90 000 Gemeine und eifriges Gesinde sollen vorhanden sein.

Dieses „Kulturvolk“ steht nun im Beginn, als 26. Gegner der Mittelmächte in den Weltkrieg eingetreten. Ein rechter Kriegsgrund ist zwar noch zu finden, aber der französische englische sowie Druck wird schon mäßig genug sein, daß man sich in Lande des weichen Siamerem erweist nach einem solchen Umstich.

von Karl Gierman (Eule a. S.).

Der vorstehenden Schilderung mögen noch einige Ausführungen über die englischen Vorzüge zur Bestimmung Siam folgen. Sie geben dem Ganzen erst den nötigen Rahmen. Wie oben schon erwähnt, bestehen keine politischen oder wirtschaftlichen Differenzen zwischen Siam und den Mittelmächten, Wohl aber war Deutschland in Siam nach England am Handel am meisten beteiligt. Nach im Jahre 1914 hatte Deutschland nach England die größte Einfuhr in Siam, die den Anteil in erster Linie in Stoffen, Metallen und Maschinen, die deutsche Einfuhr übertraf damals nach — obwohl im Jahr 1914 der Kriegsbeginn fiel — die der Vereinigten Staaten nach Siam. Die Ausfuhr Siam nach Deutschland, die in erster Linie Reis und Tee umfaßt, reichte sich im Jahre 1914/15 trotz der Kriegseröffnung unmittelbar hinter der nach Großbritannien an; sie war unmaßgeblich der Bedeutung durch die kriegsbedingten Ereignisse noch größer als die Ausfuhr Siam nach Indien innerhalb der gleichen Zeit. Die Ausfuhr Siam nach Deutschland war selbst in diesem Jahre noch fast so groß als die nach Amerika und mehr als fünfmal so umfangreich als die nach Frankreich.

Diese Zahlen zeigen die Bedeutung des wirtschaftlichen Verkehrs zwischen Siam und Deutschland vor dem Kriege, sie zeigen aber auch die inneren Beweggründe des jetzt eingetretenen Kriegsunternehmens zwischen den beiden Seiten. So gering das wirtschaftliche Interesse Siam an einem Konflikt mit Deutschland, so erheblich ist das englische Interesse an diesem Ausgang; Deutschland war auch in Siam Englands nächster Nachbar.

Sobald mit der Kriegserklärung wurde bekannt, daß in Siam alle feindlichen Handelshäuser aufgelöst werden. Und hier das alte englische Verbot, die Gründung des Geschäftsverkehrs des Gegners zu verhindern, sich durch Beibehaltung der Geschäftsbeziehungen in Kenntnis und Besitz der feindlichen Geschäftsbeziehungen zu setzen. Wer wird wohl der Erste der deutschen Handelshäuser in Siam werden, wer wird die Hauptstützen, den ganzen geschäftlichen Fundus laufen? Außerdem die 19 000 Tonne deutsche Schiffe an Siam anfuhr. Diese Abriegelung zeigt den Wunsch der Entente, möglichst viel Schiffe zum in der Zeit des U-Boot-Krieges an sich zu ziehen.

Nach Siam ist jetzt China offiziell in den Krieg eingetreten. England arbeitet eben auf mehreren Feldern gegen den deutschen Kontinenten. Man es ihn mit den Waffen nicht niederwerfen, so bereitet es jetzt schon den „friedlichen“ Krieg an dem Kriege vor, in dem es ihn mit wirtschaftlichen Mitteln aus der Bahn zu drängen hofft.

Was der Krieg bringt.

Die Karpathenfront weicht.

Die deutsche Heeresleitung hat die deutsche Divisionen am Bruch, dem galizisch-russischen Grenzfluß, seit daß zwei Wochen rückwärts. Die Gründe dafür sollen hier unerörtert bleiben. Auch zwischen Ruthen und Dnjepr wird nach der Einnahme von Czernowitz der Druck der Verfolgung gemindert. Zwar verzieht sich dort aus leicht ersichtlichen Gründen der russische Widerstand, aber diese Enttäuschung war nicht der Grund für das Abweichen in der Verfolgung.

Zugegen wurde südlich und südwestlich von Czernowitz in der Bukowina bis vor wenigen Tagen hart nachgedrängt. Die obere Suczawa- und Moldawatäler wurden geschlossen. Dadurch setzte sich ein harter Druck auf die rechte Waldkarpatenflanke der Rußo-Rumanen.

Die Verbündeten suchten sich weit südlich durch heilige, pyreische und karaimische Anstöße gegen die Donzereichen im Namen der oberen Suczawa und Putna, Nebenflüssen des rumänischen Sereth, Luft zu schaffen und theoretisch eine Vermählung in der Richtung nach dem nördlichen Tiedebürgen zustande zu bringen. Vergeblich. Sie stießen nicht durch, sondern verstritten sich heillos im Gebirgsmaßstab des in Tagesoberlichter oft erwähnten Casinului.

Da stehen die Deutschen nördlich von Joczani vor. Die Rußo-Rumanen leisteten erbitterten Widerstand und suchten durch oft wiederholte harte Gegenangriffe das dort westlich des Sereth am Unterlauf der Suczawa und Putna verlorene Gelände zurückzugewinnen. Die Anstrengungen blieben erfolglos. Was die Deutschen gewonnen hatten, ließen sie nicht wieder los.

Aus der Gefahr ist der Entschluß geboren, den man seit mehreren Tagen kommen ließ: der linke Flügel der Gegner zwischen den Flüssen Trojuni, Putna und Sereth muß weichen. Die deutsche Heeresleitung meldet es in ihrem Abendbericht dem Diensttag.

Der linke Flügel muß das gebirgige Kampffeld räumen, weil er am weichen und nördlich in seinen Rücken gefährdet ist. Sein Rückzug muß nordwärts weiter wirken, genau wie vom 21. Juli ab der Rückzug der ersten russischen Armee bei Wargama sich über die siebente Armee au-

der Karajowka bis zur achten Armee südlich des Dnjepr fortsetzte.

Galizien und die Bukowina sind wieder im Besitz der Verbündeten.

Während diese wichtige Wendung im Osten anhebt, machen die Franzosen und Engländer auf der ganzen Front im Westen mobil. Vom Meere bis zu den Alpen. Die Engländer können es allen in Händer nicht lassen. Trotz des ungenügenden Materials und der unübersichtlichen Menschenmassen nicht. Sie haben die Franzosen veranlaßt, in der Champagne, vor Verdun, zwischen Meers und Mosel, im Lothringer Loh und im Sundgau, der Velforter Senke die Artilleriemassen zu lösen. Die Engländer hoffen dadurch auf die Verteilung der deutschen Reserven zu drücken. Die weitere Hoffnung ist, daß es ihnen alsbald gelingen könnte, die Deutschen in Händer zu werfen und endlich, endlich ihren entscheidenden Sieg zu erkämpfen.

Die geistige Anführung der deutschen Heeresleitung befragt, daß die Pläne der Gegner durchsichtig sind.

50 000 Tonnen.

Untern 11. August meldet der deutsche Admiralitätsbericht:

Im Mittelmeer wurde wieder eine große Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamtantriebskraft von über 50 000 Tonnen vereint.

Darunter befanden sich ein großer vollbeladener Munitionsdampfer mit Kurs nach Port Said, der nach dem Torpedoreifer mit gewaltiger Detonation in die Luft flog. Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Giannone“ wurde ein 6-Zentimeter-Geschütz erbeutet. Zwei Dampfer wurden aus einem angedeuteten nach Salomiti bestimmten Geleitzug herausgeschossen. Ein großer Dampfer mit Kurs nach Marseille wurde torpediert, doch konnte das Sinken nicht festgehalten werden.

Der Seekrieg.

Ein britischer Zerstörer vernichtet. Die englische Admiralität teilt mit: Ein britischer Zerstörer ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Kapitän, zwei Offiziere und 43 Mann sind gerettet.

Wirkbrauch neutraler Schiffe. Den deutschen Behörden ist ein Dokument des französischen Kriegsministeriums in die Hände gefallen, das den unabweisenden Beweis dafür liefert, daß sich die Entente neutraler Schiffe völkerrechtswidrig bedient, um dem deutschen U-Boot-Krieg zu begegnen. In dem Schriftstück, das aus Paris am 17. Februar 1917 von der Presseabteilung des französischen Kriegsministeriums an den General-Kommandanten der 7. Region nach Belangen gerichtet ist, heißt es: „Es ist verboten, Nachrichten anzuhören oder zu verbreiten über die Zurückhaltung neutraler Schiffe in den verbündeten Häfen, über ihren Abgangsweg und alle andere, infolge der deutschen Zerstörer-Erklärung eines vorgehenden Maßnahmen der verbündeten Regierungen. Die Veröffentlichung der folgenden Nachrichten bedarf der vorherigen Genehmigung des Marineministeriums durch die Presseabteilung: a) Schiffen in den verbündeten Häfen, b) Erwählung französischer, verbündeter oder neutraler Kreuzerfahrer, wenn die Bewaffnung der letzteren in einem verbündeten Hafen erfolgt. Für den Wähler und in seinem Auftrag der bevollmächtigte Leiter der Presseabteilung E. Martens.“ Hier wird allmählich, daß neutrale Schiffe in Ententehäfen verladen und somit dem Angriff deutscher U-Boote ausgesetzt werden sollen.

Wien. Im Monat Juli wurden an der niederländischen Küste 88 Minen angelegt, wovon 77 englischen, zwei deutschen und neun unbestimmten Ursprungs waren.

Die „Republik Kronstadt“.

Am 30. Mai dieses Jahres beschloß der Soldaten- und Arbeiterdelegiertenrat von Kronstadt — der vor Petersburg liegt — mit 210 gegen 40 Stimmen, bei 8 Enthaltungen, die Proklamierung in seine Hände zu nehmen und gleichzeitig erklärte er, daß Kronstadt die provisorische Regierung nicht anerkennt und ihren Namen, der offen dem Regierungskomitee des Generalgouverneur Viktor Arkojewitsch (Bogdanoff) den Unruhmacht unterliegt. Die Beziehungen mit dem übrigen Ausland sollen nur durch den „Provisorischen Arbeiter- und Soldatendelegiertenrat“ unterbrochen werden.

So entstand die sogenannte Republik Kronstadt, deren Unterwerfung bis heute amtlich nicht bestätigt worden ist. Weder die friedlichen Bemühungen Fieders des Reiches noch die Eroberungen Jerevitsch und Kerenfisch haben bis heute in der Stellung Kronstadts gegenüber der provisorischen Regierung etwas ändern können.

Die Parteierziehung im Soldaten- und Arbeiter- delegierten zu Kronstadt ist nach den letzten Zahlen folgende: Zu den letzten 80 bis 100 neue Sozialisten hinzugekommen, ferner 91 Sozialrevolutionäre von der Zimmerwörtergruppe, 45 Minimalisten und 68 Internationalisten.

Die Kronstädter haben zu Beginn der Märzrevolution 30 Offiziere, darunter den Militärkommandeur von Kronstadt, General Wren, und General Rein, erschaffen als Anhänger des Zarenregimes, sowie 280 Offiziere erschaffen. Die Kronstädter haben eine eigene Untersuchungskommission für die Verhafteten eingesetzt.

Die Regierungskommissionen, die zur Vornahme einer Untersuchung über die Kronstädter Verhältnisse nach Kronstadt entsandt wurden, mußten bisher unverrichteterade nach Petersburg zurückkehren. Dem Befehl Jerevitsch auf Nüchternung der bisher beurlaubten Soldaten hat der Kronstädter Soviet (Rat) geschlossen, keine Folge zu geben und weitere Urlaubsbewilligungen innerhalb des Bereichs von Kronstadt zu erteilen. Viele Kronstädter weilen im übrigen Aufstand als Agitatoren der Sozialisten.

Es löset sich der Ordnung Band!

Einer derer von Ruffamer, Herr von Hippo- glente, der seine Zeit fern von dem bedrohten Preußen, in Paris verbringt, schreibt, steht in der „Kriegszeitung“ der Welt seine Ansichten über Gegenwart und Zukunft auseinander. Demokratisierung und Parlamentarisierung sind für ihn gleichbedeutend mit Verfallung des Reiches, denn:

das Volk regiert, das Volk befehlt, das Volk ernennet und entläßt Reichstagsler und Minister und die zu Reichstagsmitgliedern befähigten Staatssekretäre, das Volk entscheidet über Krieg und Frieden, Kaiser, Fürsten, Bundesrat sitzen in das Schattenreich, und wenn sie sich dem Volkswillen nicht beugen, droht die Revolution, das Schicksal des „Obersten Romanow“.

In diesem Sinne geht es weiter, und zum Schluß ver- fesselt der Herrenhäuser von Ruffamer-Nippoglente, daß er es mit der alten Lösung habe: „Gottvertrauen und Durchhalten!“ — Woran ihn niemand hindern wird. Aber daran wird ihn das Volk hindern, seine Auffassung zu verwirklichen, daß das Volk immer und ewig am Gängelband ge- führt wird und niemals selbst über sein Schicksal entschei- den kann.

Das Obst-Kästel.

Es gibt offenbar immer noch keinen Plan für die Lieferverpflichtung, und das Maßhalten kann noch eine Weile fort- gesetzt werden. Zu dieser freizeidigen Erkenntnis kommt man auch einer Note, die der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst am Dienstag in Berlin gehalten hat. Dort fand eine Versammlung des Verbandes deutscher Obst-, Gemüse- und Süßfruchtgroßhändler statt. Im Mittelpunkt der Beratung stand die angekündigte Beschlagnahme von Obst und Gemüse.

Der Vorsitzende, Dr. Schade (Düsseldorf), führte hierzu aus: Der freie Handel vermag einer Beschlagnahme nicht zuzustimmen. Im Fall einer Beschlagnahme wäre nicht zu vermeiden, daß das gute Obst den Marneelabefabriken zugeführt würde, während die Städte sich mit dem minderenwertigen begnügen müßten. Die Befreiung, die sich an den Vortrag schloß, war sehr zuge. Ein Vertreter des Zentralverbandes deutscher Fruchtgewerbetreibender erklärte, daß die Versammlung überfällig geworden sei, weil die Reichsstelle für Obst- und Gemüsebau bereits bindende Beschlüsse über die Erhaltung des Obstes gefaßt habe. Auch sein Verband sei bei den Beratungen dort zugegen gewesen und habe dabei beantragt, daß der freie Handel unter allen Umständen be- wahren werden müsse. Ein Großhändler aus Halle a. d. S. wußte mit, daß ihm eine Ostplantage im Werte von 20 000 Mark beschlaggenommen worden sei. Aus dem Mansfelder Gebiet wurde berichtet, daß dort große Gärten durch vorgeschobene Personen alles Obst, dessen sie habhaft werden können, zu hohen Preisen aufkauften.

Während der Beratung erschien der Präsident der Reichs- stelle für Obst und Gemüse, Oberregierungsrat v. Tilly. Er sprach sofort in die Debatte ein und bat, von der Festlegung schär- fer Beschlüsse in dieser Versammlung abzusehen, weil die zu er- wartenden beherrschenden Bestimmungen noch nicht end- gültig feststünden. Aus den weiteren Ausführungen des Redners ging aber hervor, daß von einer Beschlagnahme des Obstes vollständig abgesehen werden ist. Dagegen sind einschnei- dende Zwangsmaßnahmen (Einführung des Beförderungscheins und anderes mehr) zu erwarten.

Man weiß also noch nicht, was eigentlich geschehen soll; die zu erlassenden Bestimmungen stehen noch nicht endgültig fest. Diese Kunde wird uns jetzt, wo das Obst verpackt ist zu un- glaublichen Preisen, wo die industrielle Spekulation schon eben- über die Diktature hergefallen ist wie die zahlungsunfähigen Bankier. Seit dem frühesten Frühjahr mahnt und warnt die Reichs-Verwaltung eine feste Organisation, verlangt Beschlagnahme und Verteilung. Denn eine Verteilung ist unentbehrlich, wenn die Behörden die Waren nicht in den Händen haben. Und jetzt, im- mitten der Ernte, stehen die beherrschenden Bestim- mungen noch nicht fest! Wann werden sie endgültig fest- gestellt sein? Wenn nichts mehr zu ernten ist als Herbst- laub!

Vorläufig herrscht noch ein tolles Durcheinander: Beschlag- nahme in einzelnen Bezirken, keine Beschlagnahme durch Zentral- behörden, Preisstreberei, Spekulation, Schleichhandel, Hamster- rei, und „engstirnige Bestimmungen“ stehen noch nicht fest! Die Obst- und Gemüsehändler haben auf ihrer Tagung eine Ent- scheidung angenommen, darin wird gesagt: „Die Versammlung tritt auf dem Standpunkt, daß von Zwangsmaßnahmen

bei der zukünftigen Überverpflichtung Abstand zu nehmen ist.“ Die Angst der Händler vor Zwangsmaßnahmen wird sich wohl als unbegründet herausstellen. Von einem Zwange werden höchstens die kleinen Verbraucher etwas zu merken be- kommen, nämlich von dem Zwang, auf Obigenutz zu verzichten.

Notizen.

Ein Stockholmer Memorandum. Das schwedische Komitee, so wird uns aus Stockholm telegraphiert, publiziert ein Memorandum, in dem es sich, anspricht für über- nationalen Völkerverbund, nationale Auto- nomie und entsprechende Umbildung der Nationalitäten-Verhältnisse. Das Komitee vertritt gegen die Fortsetzung der poli- tischen Zustände nach dem Weltkrieg auf ein jüdisches Völkertum und fordert allgemeine Gleichberechtigung der Juden und Begründung eines nationalen jüdischen Lebens durch Schafung eines jüdischen Landes in Palästina. Der Wortlaut des Memo- randums wird demnächst veröffentlicht.

Verworfene Beschlagnahme des Wildbreits. Das Kriegsgerichtsamt hat heute sich wiederholt mit der Wild- breitzverfolgung der Großstädte befaßt. Die neuen Vorschriften, die janzeln erlassen wurden, brachten keine Besserung. Das Kriegs- gerichtsamt beschließt nun das Wild zum größten Teile der den Jägern zu beschlagnehmen und gegen die Ausfuhrverbote der einzelnen Landesteile einzuschreiten.

Beschlagnahme der gesamten Kartoffelernte? Aus Halle wird gemeldet: In Neuanordnung einer Antage über die Sicherstellung der Winterkartoffeln für die Großstädte teilte Ober- bürgermeister Rive mit, daß der Präsident des Kriegsgerichtsamts ihm erklärt habe, es befehle der feste Plan, die gesamte Kartoffelernte zu beschlagnehmen. Nähere Erwägungen scheinen jedoch noch.

Verteilung von Zuertraut. Die Kriegsge- sellschaft für Zuertraut in B. B. in Berlin wird mit Unter- stützung des Vorkomitees des Reichstages auf folgendes hin: Da für die Versorgung des Heeres und für schließliche Verteilungen von Zuertraut an die Zivilbevölkerung im Wirtschaftsjahr 1917/18 außerordentlich große Mengen von Frühgemüse (Weißkohl und Mören) erforderlich sind, erteilt die Kriegsgeellschaft an Kommu- nalgemeinden, Gemeinden und Großverbraucher (Großverbraucher, Handels- und Hofküchen, Seemannsköche und ähnliche Einrichtungen) die Genehmigung zum Erwerb von Zuertraut für die Verteilung von Zuertraut vorläufig nur unter der Bedingung, daß das gesamte daraus in eigenen Betrieben oder von Fabriken im Verhältnis herzustellende Zuertraut zur Verfügung der Kriegsgeellschaft gehalten wird. Aus dem gleichen Grunde kann die Kriegsgeellschaft gemäß auch den Antrag desjenigen Zuertrautes nicht herzustellen, das in kommunalen Betrieben selbsthergestelltes Zuertraut oder aus Neben- oder Art in eigenen Betrieben oder von Fabriken im Verhältnis einzuhalten lassen. Vielmehr muß auch dieses Zuertraut bis auf weiteres zur Verfügung der Kriegs- gesellschaft bleiben. Soweit irgend möglich, wird jedoch den Kommunal- verbänden, Gemeinden und Großverbraucher später ein Teil (höchstens 50%) des in eigener Werkstatt herzustellenden Mohl- und Nebenher- stellten ohne Zurechnung auf den schließlichen Anteil des betreffenden Bundesstaats freigegeben werden.

Der bairische Eisdattler für die Verstaatlichung von Kohlen- gruben. Der bairische Eisdattler weist in einer an das bairische Ministerium gerichteten Eingabe auf die Notwendigkeit hin, die französischen Kohlenunternehmungen in Elbst-Lothringen zu verstaatlichen. Zu dem Inhalt darauf, daß der Kohlenmarkt heute ausschließlich von großkapitalistischen Bewegungen be- herrscht wird, erscheint es dem Eisdattler wünschenswert, daß die einzelnen Staaten alle sich bietenden Gelegenheiten zur Erwerbung der Kohlengruben möglichst wahrnehmen, um durch vermehrten Staatsbesitz mehr als bisher den Kohlenmarkt zu beeinflussen zu können.

Frontreifen von Munitionsarbeitern. Um den Mitgliedern der Arbeitervereine für den militärischen Frontdienst Gelegen- heit zu geben, einen Einblick in die Verhältnisse der Front zu gewinnen, hat das Kriegsministerium angeordnet, Vertreter der Arbeitervereine an die Front zu entsenden. Die Arbeiter- auschüsse der Spandauer technischen Institute haben bereits Mitglieder für die Frontreise gewählt, die bereits in der nächsten Zeit unter sachkundiger Führung angetreten werden soll.

Die eiserne Faust. Das Schwabenlager Parteiblatt „Sozialdemokrat“ kommentiert, wie uns gebohrt wird, den Entschluß der Unterergerungen, die Räte für Stockholmer Konferenzen zu unterwerfen, und sagt, dann hätten die Regierungen der Allierten die Räte gestrichelt; der Kampf sei nicht länger ein Kampf zwischen den Räten, sondern jetzt nur noch ein Kampf zwischen den sozialistischen Regierungen und der imperialistischen Räte verfolgen, und dem arbeitenden Volke. Die Allierten zeigen den sozialistischen Arbeitermassen jetzt die eiserne Faust. Sie gingen in den Krieg für größter Freiheit und Humanität und haben nun in Zwang und Brutalität sich geändert. Mit dem Entschluß der Allierten hängt ein neues Kapitel des Weltkriegs an.

Ein Friedensvermittlungsbüro des Papstes? Wie der römische Vertreter des „Mächter „Secolo“ erzählt, sollen mehrere neutrale Staaten den Papst neuerdings aufgefordert haben, seinen Einfluß und seine Macht zu Gunsten einer raschen Beendigung des Krieges geltend zu machen. — Nach dem römischen Korrespondenten der Turiner „Stampa“ behauptet es sich, daß der Papst bereits eine Fried- densnote an die kriegführenden und neutralen Staaten ab- geschickt hat. Der Papst, der der römischen Kirchen wenig Einflusses genossen hat, hat von dem Gedanken abgesehen, die Welt seinen verschiedenen Schreit getan zu haben. — Die dem Vatikan nachgehenden „Neuen Österreichischen“ in Zürich erzählen aus den Meldungen von einem „beachtlichen Friedensschlichter des Papstes“: Die italienische Regierung bedeutete dem Papst auf Veranlassung von bestimmter Seite, sie würde jede päpstliche Friedensstundgebung als Aktion gegen die italienische Regierung betrachten und könnte keine Garantie für die Sicherheit des Papstlichen Enchles übernehmen. — Die Petersburger Telegraphen-Agentur demontiert die angeblich in Stockholm umlaufenden Gerüchte, wonach der aus Peters- burg zurückgekehrte Berliner Korrespondent des „Neuen Notter- dammer Courant“, Dr. Vankensien, irgendwie verurteilt hätte, einen Sonderfrieden zwischen Österreich und Rußland zu vermitteln.

Alles verflücht! „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg vom 11. August: Der Ministerialrat beschloß die endgültige Festlegung der Besetzung von Be- rietern aller Parteien und Körperschaften Ruß- lands in Moskau auf den 2. September. Der Reichstag wurde besonders auf den Wunsch Jerevitsch ge- rührt, der erklärte, es sei nicht möglich, die konstituante zur angegebenen Zeit ein- zuberufen. Deren Einberufung müßte um mindestens 2 bis 3 Monate verschoben werden. Die Moskauer Besetzung sei wichtig als Ersatz für den in Rußland herrschenden Geist, sie sei auch notwendig, weil die Soldaten jetzt nicht an der Wahl zur konstituante teilnehmen könnten. Der Vollziehungsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats sei ebenfalls für die Neberzeugung gekommen, die Moskauer Besetzung unterstützen zu müssen.

Ein politischer Fehler ersten Ranges. Heber die Weing- rung der Entente, den Teilnehmern an der Stockholmer Konferenz Räte auszuwählen, schreibt „Pravda“ in „Sozial- demokraten“, danach scheine der Bund zwischen jenen Regierun- gen und den sozialistischen Parteien beizubehalten, die beschließen hätten, sich in Stockholm vertreten zu lassen. Die Räte seien nicht überheblich, daß weder der Gedanke eines durch die Arbeiterarbeit aller Länder herbeiführenden dauerhaften und gerechten Friedens, der eine neue Ordnung der Dinge schaffe, durch eine Forderung der Weingung nicht befehle. Jene Konferenz werde sich vielleicht als politischer Fehler ersten Ran- ges herausstellen und sicher die letzten Regierungen der All- ierten vor der öffentlichen Meinung der ganzen Welt in eine unangenehme Lage bringen, denn es werde scheinen, als ob die Friedensbesprechungen für die letzten, während die Regierungen der Mittelmächte bisher keine solchen Schwereigkeiten gemacht hätten.

Die Flotte von Kronstadt. Das Amsterdamer „Nederlandsche“ meldet aus Stockholm, daß Kronstadt von 20 000 Matrosen und Soldaten, die auf letzten der Reichsflotte stehen, besetzt ist. Kronstadt wird von der Regierung blockiert, und sie hofft, es in 4 bis 5 Wochen ein- nehmen zu können.

Die Russo-Rumänen Weichen.

Dr. S. Grafes Hauptquartier, 15. August 1917. (Amst.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Geheime Beobachtung unserer Kampfarbeiter in Flandern erregt für einen Teil des letzten Tages im Nordosten des feindlichen Berührungseckes; die eingetragenen Munitionsmengen entlasteten die Infanterie. Erst gegen Abend konnte der Feind mit voller Kraft den Generalkampf wieder aufnehmen, der die Nacht hindurch in großer Stärke andauerte.

Durch Angriff wurden englische Abteilungen, die sich bei Langemarck über den Steenbeek vorgebeugt hatten, auf- getrieben.

Seitige Teilaufgriffe der Engländer südlich von Frezenberg und hebrereits von Dage wurden abgelehnt.

Am Artois verläßt sich der Artilleriekampf zwischen Dullud und Lens besonders in den heutigen Morgenstunden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames scheiterten bei Germ mehrere Angriffe der Franzosen, die zur Vorbereitung ihres Angriffs starke Artillerie eingesetzt hatten. Auch in anderen Abschnitten liefen die Champagne-Front kam es zu lebhaften Gefechten. Auf beiden Ufern der Maas hat die vermehrte Artillerieaktivität, vielfach in Feuerstöße fähiger Wirkung zusammengefaßt, an. Auch hier waren gute Ergebnisse der Kampftätigkeit unserer Batterien durch zeitweise Ablage der feindlichen Artillerie erkennbar.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Am Sundgau hielt die Streikung des gegenseitigen Heeres auch nachts an.

Durch Schneid und können haben sich die Schäch- telfallen unter Flieger zu wertvoller Angriffswaffe auch gegen Gasabwehr und Batterien entwickelt.

In Luftkämpfen, die in Flandern besonders zahlreich waren, und durch Abwehrfeuer sind gestern 20 feindliche Flieger und vier Zeppelinballone abgeschossen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Zwischen dem nördlichen Serch und dem Serch erhob sich die Feueraktivität. Südlich von Tarnopol drangen ruf- lische Korps, denen Panzertruppen folgen sollten, vor unsere Stellungen zu kommen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich des Trutnitsch verdrängte der Feind durch stark Entlastungsangriffe den Rückzug der inneren Flügel der zweiten rumänischen und vierten russischen Armee zu bedeuten. Alle Angriffe sind zurückgeschlagen worden.

Neu Truppen drängten über Saveja hinaus nach.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Dem im Bereich zu beiden Seiten der Lutna nach Nordosten weichen den Feinde folgen unsere Soldaten. Am Rande des Gebirges wurde Stassani (nordwestlich von Jancin) genommen. Die feindlich vorbringende Truppe brachte heftige feindliche Gegenangriffe zum Scheitern.

In der Serchlinie wurden ferner deutsche Divisionen den auf dem westlichen Flügel gelegenen, nahe verdrängten Brückenköpfe von Baltaru.

Außer hohen blutigen Verlusten büßten Russen und Ru- mänen am Serch und am Gebirge über 300 Gefangene, mehrere Geschütze und zahlreiche Wundverwundete ein.

Mazedonische Front:

Nichts von Bedeutung. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Aus der Gewerkschaftsbewegung. Unternehmer-Vorbereitungen.

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat an ihre Mitglieder zwei Rundschreiben gerichtet, deren erstes das Verhalten gegenüber den Lohnforderungen der Arbeiter betrifft und u. a. besagt:

Es muß möglichst festgelegt werden, daß unter dem Drame der Kriegsmittelknappheit abgesehene Angehörige nur vorübergehende Gestalt haben, und daß man nicht gebietet ist, sich in irgendeiner Beziehung für die kommende Zeit festlegen zu lassen. Alle Vereinbarungen sollten nur für vorübergehende Zeit oder für die Zeit des Krieges geschlossen werden. Das trifft namentlich zu für die Festsetzung von Mindestlöhnen, die die Arbeitgeber unter dem Druck der Verhältnisse hier und da vielleicht eingehen müssen. Mit aller Entschiedenheit werden sich jedoch die Arbeitgeber gegen das Mitreden der Arbeiter oder Arbeitervertreter bei der Festlegung der Warenvertriebspreise wenden.

Das zweite Rundschreiben betrifft die Art der Verhandlungen mit Angestelltenverbänden und bezieht unter Bezugnahme auf die Angestelltenvereinbarung, die infolge des Dienstvertrages eingeleitet werden mußten:

Zu die Angestellten dadurch eine hinderende Beteiligung im Betrieb besitzen, wäre es unangebracht, wenn die Arbeitgeber sich etwa noch auf unmittelbare Verhandlungen mit den Angestelltenverbänden einlassen wollten. Gegenüber solchen in letzter Zeit hervorretenden Beteiligungen der Angestelltenverbände in darauf hingewiesen, daß Verhandlungen über Vertretungsangelegenheiten grundsätzlich als innere Angelegenheiten der Betriebe und deshalb nur zwischen deren Vertretern und den Betriebsangehörigen unmittelbar bzw. mit dem Staatlichen Ausschuss geführt werden können.

Beide Rundschreiben atmen durchaus den alten Geist des „Herrn-im-Hause“-Standpunktes. Jede Meinung ist den Herren im Arbeitgeberverband verhaft. Wenn aber ihr Standpunkt, daß alle jetzt erreichten Lohnverbesserungen in keiner Weise als für die kommende Zeit festlegen zu erachten sind, allgemeine Auffassung der Unternehmer werden sollte, so wird uns die Zeit nach dem Kriege vor selten große wirtschaftliche Kämpfe stellen. Ein Grund mehr für Arbeiter und Angestellte, ihren Berufsorganisationen treu zu bleiben, um gegen diesen Sturmangriff der Unternehmer gerüstet zu sein.

Zorderungen der Heiler Werksarbeiter.

Die auf den Heiler Werften beschäftigten Arbeiter erörtern in zwei fast bejodeten Versammlungen die Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Die eine Versammlung, die für die Arbeiter der Kruppwerke und der Sozialistischen Werft einberufen worden war, beschloß, den Unternehmern folgende Forderungen vorzulegen: 1. Statt 56stündiger Arbeitszeit eine tägliche 8stündige bzw. wöchentlich 44stündige. 2. Regulierung der Affordpreise, damit ein Arbeiter von durchschnittlicher Befähigung mindestens 1,50 Mark die Stunde verdient. 3. Erhöhung der Einstellung- und der bestehenden Löhne um 10 %. 4. Die Löhne der nun in Stundenlohn Arbeitenden sind zu erhöhen, daß sie mindestens 90 Prozent von dem betragen, was in derselben Branche in Afford verdient wird. 5. Die bisherigen Feurungszulagen sind an alle Arbeiter, auch an die Dispositionsurbeiter, zu zahlen. 6. Die Familienunterstützung an die Dispositionsurbeiter und die auswärtig Wohnenden ist von 2 Mark auf 4 Mark zu erhöhen. 7. Die Bestimmungen über die Arbeiterauschusswahl sind zu ändern, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen wahlberechtigt und wahlfähig sind und daß alle Arbeiterauschussmitglieder von den Arbeitern und Arbeiterinnen gewählt werden.

In der Versammlung der Arbeiter der Kaiserlichen Werft wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß die Vertrauensleute an

die Oberwerftdirektion eine Eingabe gerichtet haben, die von den obigen Forderungen die unter 2, 3, 4 und 6 enthält, und außerdem die Forderung, daß für die ersten beiden Heberarbeiten ein Aufschlag von 25 Prozent für die folgenden ein solcher von 50 Prozent und an Nachtarbeiter ein Aufschlag von 25 Prozent zu zahlen ist.

Soziales.

Die Angestellten-Versicherung im Jahre 1916.

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte veröffentlicht seinen Tätigkeitsbericht über das Jahr 1916, der eine Hebericht über die Entwicklung der Angestellten-Versicherung in den abgelaufenen Jahren gibt.

Die Doppelleistung der Angestellten-Versicherung sind Ausbehalten und Renten. Für diese ist jedoch durch das Gesetz eine Wartegeld von 10 oder 5 Jahren vorgehien, die noch nicht abgelaufen ist, so daß in dieser Beziehung der Krieg auf die Angestellten-Versicherung nicht von Einfluß ist. Für solche Personen konnten bisher Anspruch auf Rente erheben, die die Wartegeld durch Anzahlung von Beiträgen abgearbeitet hatten. Für solche Personen sind im Jahre 1916 in 9 Fällen Ausbehalten und in 15 Fällen Hinterbliebenenrenten bewilligt. Außerdem sind in 287 Fällen Renten bewilligt. An Beiträgen wurden von den Arbeitgebern im Jahre 1916 113 Millionen Mark eingezahlt.

Von den freiwilligen Leistungen der Reichsversicherungsanstalt interessiert in erster Linie das Heilverfahren, das wie bei den Landesversicherungsanstalten einen außerordentlichen Umfang erlangt hat. Im Jahre 1916 gingen bei der Reichsversicherungsanstalt 24 184 Anträge auf Gewährung eines Heilverfahrens ein, b. h. 9105 mehr als im Vorjahr. Die Gesamtkosten für die im Jahre 1916 angetretenen und bewilligten Heilverfahren betragen 7,1 Millionen Mark. Es wurden gewährt 4853 Heilverfahren in Ungehensfähigkeit, 4598 in Sanatorien, 5162 in Wärdern. In 310 weiteren Fällen wurden Zuschüsse zu Heilverfahren gewährt. Außerdem fanden in 2590 Fällen Beobachtungen und Behandlungen in Krankenbütern statt. In 2725 Fällen wurden nichtständige Heilverfahren gewährt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

betreffend Beschlagsnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen an die Rüstungswirtschaftsverwaltung (Waffen, Karos, Zombat, Bronze).

Unter Bezugnahme auf meine Beschlagsbestimmungen vom 25. Juni 1917 zur Verordnung des Heilberleitenden Oberamtmanns 4. Armeekorps vom 20. Juni 1917 weise ich hiermit nochmals darauf hin, daß die beschlagsnahen Gegenstände in unterer Sammelstelle, Zentrale am Hoppla, freiwillig abgeliefert werden können. Die Sammelstelle ist wochentags von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags — außer Samstagen nachmittags — geöffnet. Die vorbestehende Verordnung, welche in der einzigen Polizeiverordnung, in der Zentrale am Hoppla und Rathausstraße 19, Zimmer Nr. 62, öffentlich aushängt, führt die beschlagsnahen Gegenstände namentlich auf und enthält im § 3 einen Hinweis über beschlagsnahmefähige Einrichtungsgegenstände. Hierzu sei noch bemerkt, daß Zerstörungen, welche zur Beschlagsnahme — außer Samstagen nachmittags — geführt werden und Schließbände nicht unter der Beschlagsnahme fallen. Dasselbe gilt für die Seiten der Treppenaufenthalter.

Es wird gebeten, mit der Ablieferung möglichst bald zu beginnen, da die besondere Prämie von 1 Mark pro Kilogramm nach dem 31. August ex. nicht mehr gezahlt wird, mit dem 1. September ex. aber die Höchstzahl erreicht.

Halle, den 10. Juli 1917.

Der Magistrat.

In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 6. August 1917 betr. Meldung der in der Zeit vom 16. April bis 31. August 1917 von den Hohlgeschlüssen gelieferten Brennstoffen jeglicher Art wird hiermit verfügt, daß die fraglichen Meldungen getrennt nach Haushaltungen, Gewerbebetrieben und landwirtschaftlichen Betrieben abzugeben sind.

Halle, den 15. August 1917.

Die Ortsstellen.

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenslisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, Donnerstag den 16. Freitag den 17. und Sonnabend den 18. August 1917 bei den von ihnen gewählten Großhändlern den in nächster Woche zum Verkauf gelangenden **Kartoffelsetts** abzugeben.

Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Halle, den 15. August 1917.

Der Magistrat.

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenslisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, Donnerstag den 16. und Freitag den 17. August bei den von ihnen gewählten Großhändlern die in dieser Woche zum Verkauf gelangenden **Kartoffelsetts** abzugeben.

Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Halle, den 15. August 1917.

Der Magistrat.

Preiswerte Damen-Konfektion.

Edle Damen-Jackets und Mantel 7,85 bis 12,00	172
es. Bl. : Elegante Kostüme 38 bis 128 Bl.	
Immergrüne Mantel 26,75 bis 78 Bl.	
Schöne Seiden-Jackets und Mantel 12,75 bis 88 Bl.	
es. Bl. : Gezeichnete Paletots 18,75 bis 88 Bl.	
es. Bl. : Stoffmode aus gemischten Stoffen, Samt, Seid, leicht. Sommerstoffen 7,85 b. 42 Bl.	

Im Kaufhaus H. Elkann, Leipziger Straße 87.

Mädchenkleider und Knabenanzüge

aus guten Stoffen in großer Auswahl preiswert
im Kaufhaus H. Elkann, Leipziger Straße 87.

Zirkus Krone

Telephon 5442 **Kopplaz** Telephon 5442

— Täglich 8 Uhr: Der Niesenstiefeln —

Der Kampf mit wilden Tigern

Horn das einzig drei- | Die vorzügliche
farbige Nilpferd. | dreifarbige Elefantengruppe.

Die Niesen-Löwengrube

Hegelmanns Die Niesenden | Ahlers Freiheitssperde.

Gmelina und Selena moderner
Drehfilm

Das Mädchen von Rime Kale, verweg. Reizjunge
Geschwister Jansky, moderner Meist

Kücher haben in den Abendvorstellungen guttut.
Bereitf. Max Schulz, Gr. Theaterstr. 1/2 (Gde. Gr. Ulrichstr.),
Zimmer 6951, und ab 10 Uhr morgens ununterbrochen an der Juchelstraße.

Voranzeige. Ab Freitag.

Alte Promenade Nr. 11a Fernruf 5738	UT	Leipziger Straße Nr. 88 Fernruf 1224
---	-----------	--

Waldemar Psilander
in
Der tanzende Tor
— 4 Akte —

Dassiegel
Detektiv-Abenteuer
173 in
— 4 Akten —

Buchhandlung der Volksstimme

Fernsprecher 5407 **HALLE** Gr. Ulrichstraße 27

Empfehlenswerte Schriften belehrenden und unterhaltenden Charakters:

Die Gleichheit Zeitschrift zur Verfechtung der Interessen der schaffenden Frau. Einzelnummer 10 Pf.

In Freien Stunden Wochenschrift, enthaltend spannende Romane und interessante Erzählungen für jede Arbeiterfamilie. Wochentlich eine Nummer zum Preise von 15 Pf.

Der Wahre Jacob illustrierte politisch-satirische Wochenschrift, einzelne Nummer 10 Pf.

Berliner Illustrierte Zeitung Einzelnummer 10 Pf.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek herausgegeben unter Leitung von Dr. med. Zadek. Ca. 60 verschiedene Bändchen à 20 Pf.

Dokumente zum Weltkrieg bearbeitet von Eduard Bernstein.

Reichhaltige Roman-Bibliothek der beliebtesten Autoren.

Für die Schneiderei:
Modenzzeitung Frauenzeitung Praktische Damenmode Hausschneiderei
Sonntagszeitung Deutsche Modenzzeitung.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 66.

Halle, Donnerstag den 16. August 1917.

1. Jahrgang.

Demonstrationsstreike.

Ein ruhloses Spiel mit Menschenleben.

Die Arbeiter innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung, die zum Teil selbst vor landesverräterischen Handlungen nicht zurückweichen, haben ja schon wiederholt kleinere Streikbewegungen zum Zwecke des Protestes gegen den Krieg angezettelt. Für den 15. August jedoch hatten sie etwas Großes geplant. Nachdem schon seit einiger Zeit die Rede davon gewesen war, entfalteten ihre von ihnen besetzten Werkzeuge — sie selbst hatten sich ja vorzüglich im Hintergrund — während der letzten Tage eine besonders rege Tätigkeit hierfür, teils durch mündliche Mitteilungen, teils auch durch die Verteilung kleiner Handzettel, auf denen zu lesen stand:

Zur Erringung des Friedens
Generalfreistrit in Deutschland
am Mittwoch den 15. August.
Lesen! Weitergeben!

Und das geschah allenthalben, überall, wo diese unverantwortlichen Wähler glaubten, ein gutes Feld für ihre Tätigkeit finden zu können.

Es war also etwas Großes geplant. Was aber ist daraus geworden? Soweit jetzt schon zuverlässige Nachrichten darüber vorliegen, hat diese Propaganda wohl zu Streikern in verschiedenen Städten geführt, doch nirgends haben sie einen größeren Umfang angenommen, und von einem Generalfreistrit kann schon überhaupt keine Rede sein. Dabei wird aber die Bedeutung dieser Streike noch bedeutend herabgemindert, wenn man hört, daß sie zum guten Teile von den daran beteiligten Massen unter Unkenntnis des wahren Zweckes mit einer ganz andern Absicht unternommen worden sind, nämlich lediglich deshalb, um bessere Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu erringen, so wie in normalen Zeiten auch.

Das beste Beispiel hierfür bietet ja die entsprechende Bewegung in Halle. Hier sind die Metallarbeiter bereits seit dem 3. Juli eifrig bemüht,

eine Verkürzung ihrer Arbeitszeit

auf 9 Stunden täglich zu erlangen. Als Grund hierzu gaben sie in einer damaligen Eingabe an die einzelnen Unternehmer und den Metallindustriellen-Verband an, „daß es bei den der Arbeiterschaft zur Verfügung stehenden Nahrungsmitteln nicht mehr möglich ist, länger als 9 Stunden pro Tag zu arbeiten. Sogar kommt noch, außer der unzureichenden Ernährung, die enorme Hitze, welche die Widerstandsfähigkeit des einzelnen noch mehr schwächt, so daß die Arbeiterschaft am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist.“ Das war eine nur zu begriffliche Forderung. Um so unbegreiflicher war aber, daß die Unternehmer sie ründer abschlachten. Und das steigerte natürlich die ohnehin in den Massen vorhandene große Erregung, die sich denn auch in der darauffolgenden Metallarbeiterversammlung, in der darüber Bericht erstattet wurde, entlud. Natürlich blieben die Arbeiter auf ihrer Forderung bestehen. Aber auch jetzt noch liegen sich die Metallindustriellen nicht zur Bewilligung herbei, verwiesen vielmehr die Arbeiter auf nähere Verhandlungen, die hierüber erst zwischen den Unternehmern selbst gepflogen werden sollten. Wie das auf die Arbeiter wirkte, darüber haben wir einiges bereits gestern in unserer Schilderung jener Metallarbeiterversammlung mitgeteilt. Die am Dienstag zum Zwecke der Berichterstattung über den Fortgang der Verhandlungen im „Volkspost“ stattgefunden, die aber natürlich bei weitem nicht die ganze Stimmung der Metallarbeiter wiedergeben konnte. Der Anbruch war so groß, daß die Polizei das Lokal absperrern mußte. Sämtliche Arbeiter kritisierten die Antwort der Unternehmer aufs schärfste, und am Ende wurde ein Antrag der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes: „Die verammelten Metallarbeiter von Halle beschließen, dem

Verbande der Metallindustriellen den Unwillen der Versammelten sofort bräutigaben und um Beschleunigung der Verhandlungen zu eruchen“, abgelehnt, wenn auch mit geringer Mehrheit. Das schlimmste aber war, daß zum Teil anderer Beschluß zustande kam, einer, der den Arbeitern klipp und klar sagte, was nimmermehr werden sollte. Denn hiernach konnten sehr viele der Meinung sein, daß die abgelehnte Forderung mit dem sofortigen Streike beantwortet werden solle. Und das trat denn auch ein: am Mittwoch morgen legte ein Teil der hiesigen Metallarbeiter die Arbeit nieder.

Diese Bewegung der Arbeiter nun um Arbeitszeiterfüllung und die hierbei hervorgerufene große Erregung der beteiligten Kreise, sie sind von den politischen Wählern für ihre besondern Zwecke benutzt und

zu einer politischen Aktion umgenutzt

worden. Wie sich das im einzelnen verhält, darüber können wir leider vor der Öffentlichkeit keine Mitteilungen machen, aus Gründen, die auf der Hand liegen. Man mag uns aber glauben, wenn wir sagen, daß diese ganze Demonstration wohlorganisiert und bewußt zu der Absicht ungenutzt war, die Bewegung der Metallarbeiter hierfür zu mißbrauchen. Nur wurde das freilich lediglich am Anfang zutage, als die Arbeiter selbst dagegen protestierten, soweit sie über den wahren Zweck irreführend worden waren, und als die Warnung des Generalkommandos vor solchen Demonstrationen erschienen, da hielt man es doch für klüger, die ganze Aktion wieder auf das Gleis der Bewegung um Arbeitszeiterfüllung zu schieben. Damit ist nun auch klar, warum selbst ins Gesicht, aber beiseite blieb deshalb doch, daß man die Arbeiter auf die Straße gebracht hatte, und zwar auf die Straße gebracht zu ausgeprochen politischen Zwecken. Das jedoch ist ein Streik, der nicht scharf genug brandmarkt werden kann.

Draußen an den Fronten stehen unsere Soldaten, unsere eignen Volks- und Kampfgemeinden, um den Strömungen der Feinde zu trotzen, die gerade jetzt wieder im Osten mit einer unerhörten Heftigkeit toben und die im Westen vor einer Schärfe stehen, wie sie bisher noch nicht dagewesen sind. Sierzu sind ungeheure Mengen an Munition und Kriegsmaterial erforderlich, denn gegen unsere Munitionserzeugung arbeitet die der ganzen Welt, und eine jede Granate eripart uns weitere große Opfer an eignen Menschenleben. In dieser kritischen Lage haben die politischen Querflüsse innerhalb der Arbeiterschaft nichts Besseres zu tun, als Streike zu inszenieren, Streike, mit denen unse ohnehin aufs schwerste bedrohte Widerstandskraft direkt gefährdet wird. Streike, die ungenützlich unser Volksgenossen da draußen das Leben kosten, ja, die unser ganzes Land in die Gefahr eines feindlichen Einfalls bringen können.

Doch nicht genug damit: die Arbeiter, die man zu solchen unterlegenen und unverantwortlichen Streichen verleitet, die bringt man damit in die größte persönliche Gefahr. Das Generalkommando hat bereits in seiner Warnung darauf hingewiesen, daß jede auch nur vorübergehende Arbeitseinstellung offenen Landesverrat bedeutet, der mit Justizhaft bis zu 10 Jahren, unter Umständen sogar mit dem Tode bestraft werden kann, und es hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß alle diejenigen, die zur Arbeitseinstellung aufgerufen und sich daran beteiligen, von der ganzen Schwere des Gesetzes getroffen werden. Uns Magdeburg wird auch bereits berichtet, daß dort ein Vertrauensmann der Arbeiterschaft des Grusonwerks unter dem Verdacht des verführten Landesverrats verhaftet worden ist, weil er einen jener schon genannten Handzettel mit der Aufforderung zum Generalfreistrit verteilt haben soll.

Diese beiden Gefahren nun auf unser Volk, auf unsere eignen Kampfgemeinden auf unsere eignen Kampfgemeinden herabzubehaupten, das ist eine Handlung, wie sie gleich infam

und unverantwortlich so leicht nicht getan werden kann. Hat man denn nur gar kein bißchen Gefühl mehr für die Tragweite seiner Handlungen? Will man denn mit aller Gewalt erit die Staatstrophe über unser Land und unsere Arbeiter kommen lassen, ohne man erkennt, wohin sie die Dinge getrieben haben? Wir sollten meinen, schon das allereinfachste menschliche Gefühl, schon das allereinfachste Lieberleben müßte den Verantwortlichen aller dieser Streike sagen, daß sie auf Leben wandeln, die nur zum Verderben führen. Was glauben sie denn überhaupt damit erreichen zu können? Den Frieden etwa? O, diese Toren, die nicht sehen, daß sie ihn gerade dadurch nur immer noch weiter hinausjagen, weil sie den Feinden damit nur immer noch weiten Boden für die Öffnung auf den innern Zusammenbruch machen, die sie dazu anspornen, zur Durchführung ihrer unerfüllten und unachttigen Eroberungsabsichten uns ständig heftiger angzugreifen. Toren, die auch jetzt noch nicht sehen, ja, die die Entente ihren Sozialisten den Besuch der Strohholzer Friedenskonferenz ründer verbietet, daß allein die Entente den Frieden nicht will, nicht etwa Deutschland.

Aber sie sind eben verblendet, sie kommen von ihren verführten Absichten nicht los, die ihnen gebieten, nur immer unsere innere Front anzugreifen, ohne Rücksicht darauf, ob das einen Zweck hat und ob das auch die Sozialisten der andern Länder gegenüber ihrer Regierung tun. Doch mögen sie es für ihre Person nur weidlich tun, sie haben es selbst zu verantworten. Unsere Arbeiter aber mögen sie damit verblenden lassen, die sind uns zu gut, um politischen Karren als Fangball zu dienen.

Offenheit kommen nun endlich auch die Arbeiter selbst dahinter, was man mit ihnen vor hat. Dann hat dieser unrichtige 15. August dieignits etwas Gutes gebohrt.

Halle und Saalkreis.

Halle, 16. August 1917.

Verboten.

Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis, die heute Abend im „Volkspost“ stattfinden sollte, ist nach in letzter Stunde ohne Angabe von Gründen verboten worden. Sie findet also nicht statt. —

Eine Erhebung über Obstbäume und Obstzweig

findet am 16. August, also heute, im Stadtpark Halle statt. Danach haben sämtliche Personen und Betriebe, in deren Eigentum sich Obstbäume befinden oder die Pflücker von Obstbäumen sind, den ihnen zugehenden Aufnahmehöfen sorgfältig auszufüllen und darauf genau die Anzahl der sich in ihrem Besitz befindlichen Obstbäume und ihres Ertrags nach dem Stande des 16. August 1917 anzugeben. Die Strohachener werden von Zählkomitee befristet und wieder eingekannt. Weidlichstige, die dabei übersehen werden sollten, haben sich die Aufnahmehöfen beim zuständigen Polizeibeamten oder im Statistischen Amt (Stadthaus, Eingang Sammerstraße, 3. Stock) ausfinden zu lassen. Als letzter Zeitpunkt für die Wiedererfassung der Angabe der Aufnahmehöfen wird der 18. August 1917 bestimmt.

Für den Fall, daß dies bereits ganz oder teilweise abgemittelt und beachtet oder beachtet sein sollte, ob das die generelle Bewertung des Ortes beachtlich ist, sind auf den Aufnahmehöfen unter Angabe der in Betracht kommenden Mengen die entsprechenden Einträge genau zu machen.

Die mit der Durchführung der Erhebung beauftragten Beamten sind beauftragt, zur Ermittlung richtiger Angaben und ihrer Richtigkeit die Räume, in denen die Weidlichstigen Ortsverträte aufbewahrt, zu untersuchen sowie die Gärten und Anlagen mit Obstbäumen zu betreten. —

Die Kartoffelpreise, für die Woche vom 12. bis 18. August ist der Erzeugerhöfpreis für den Junner Frühkartoffeln in der Provinz Sachsen auf 8 Mark festgelegt. Der Marktpreis beträgt nach Montag den 20. August auf 12 Pig. für das Hund. —

Notes Flamenblut.

Roman von Pierre Boodecoorens.

Eingige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf.

(45. Fortsetzung.)

Hieraus verlesen

Ans der weichen Tiefe, in die Gilla, mit den Weinen gab, und verkurnt man, ergoß sich wie ein Plakregen Gillas Lachen. Andre stimmten nebenan mit ein: das waren Krup Klip und die „Sute“, die auf den Erfolg ihres Spawes lauerten. Und mit einem Male schoß ein Wasserstrahl durch das Schlüßelloch und bespritzte weißhin den Fußboden.

„Schwein!“ grollte der Mann.

Ein Zorn erregte ihn. Aber er hielt einen Ausbruch zurück und grollte nur ohnmächtig, die Hände gefalt.

„Wenn Du zu voll bist und nicht ins Bett kommst, so heiß ich Dir, Brüderchen,“ flüsterete der Widerer durch die Tür, „sügte aber zur rechten Zeit das hinzu: „Ihr müßt mir aber zum Danke dafür ein Kläpschen zwischen Euch beiden einräumen.“

Das Dunkel verlohnd sein schallendes, fettes Lachen und machte die unruhigsten Wände der Stube zittern.

„Salunde, das möchtest Du wohl!“ brüllte der Kiese.

„Aber verjuch!“

Er ließ zu der Kiese, die gegen die Bretter des Verfalls geriet, unter einer verstaubten Jagdtafel stand, deren Leder verkrüppelt und von Würmern zerfressen war. Rückwärts bebend, zog er sie über den Fußboden, der laut ädte, und ließ sie gegen die Tür.

„Ich bin ein alter Affe, Klip,“ rief er mit rauher Stimme.

„Weiß man!“ gab der andre zurück.

Eine riesige Heiterkeit entpand, und zum Spawie trat der Stublminder, als wollte er die Tür aufbrechen.

Die Bretter krachten in ihren Jügen.

„Zu spät!“ triumphierte Flohil.

„Na, denn gut! Nach!“ übergte Klip.

Dampf madten, eine nach der andern, die Stufen unter seinen Füßen, die in Ecken steckten. Eine Zeitlang gab's in der Stube noch ein von heilmilchigen Tachen unterbrochenes Stimmengemurmel, dann schlug eine Tür und es trat Stille ein.

Flohil fühlte sich erleichtert.

Endlich gab's Frieden. Sie wollten ihm eine ruhige Liebesstunde lassen.

Ein Schnarchen ließ ihn aufspringen.

Witten in dem zusammengebrochenen Sochzeitsbett war Gilla, von Müdigkeit und Trunkenheit übermäßig, eingeschlossen. Ihre aufgelösten schwarzen Haare ergossen sich über das Kopfstein, das auf die Erde gefallen war. Die Weiche ihres ans dem Halbdruck erwärmten Fleisches walgte sich in der des zerförrten Bettes.

„Wohl wahr! Wohl wahr!“

Flohil vermochte nichts zu sagen als das.

Entwaffnet betrachtete er sie und schüttelte langsam den Kopf.

Ein starkes Mitleid verdrängte jetzt die Verstimtheit, die ihn vorher erbeitet hatte.

„Ich bin zu weit gegangen,“ dachte er, „mein Argwohn war falsch und ungeroht. Sie ist nicht gewöhnt an Ausschweifungen, das ist sicher.“

Unwillkürlich lächelte er. Mit einem plötzlichen Aufsturz bestritten ihn glückliche Gefühle. Und als er sich an die seligen Tage ihres ersten Zusammenstreffens und der Verlobung erinnerte, schüttelte er die Schultern wie vor der geistigergerendenden und verfallenden Lebenszeit eines Jüngen, der seine erste Beise raucht und sich mit einem Male bis zum Sterben wunderbar jammert werden fühlt.

„Aber ich kann sie doch nicht so lassen,“ sagte er sich.

„Sie liegt mit dem Kopfe tiefer als mit dem Weinen.“

„Ich muß das ändern. Schade, wenn sie dabei aufwacht.“

„Aber es ist zu ihrem Besten.“

Doch sie machte nicht auf.

Mit untergebrochenem Arme hatte er sie so behaftan als möglich aufgerichtet. Ihr Kopf und ihre Weine baumelten wie die einer Toten. Zwischen den Widen schimmerte glag die Haut des Augapfels. Ein stoßweites Armen, das ihr in der Duftlöche raffete, haudte ans ihrem offenen Mund.

„Armes Lamm!“ flüsterete er, das rauhe Herz von einer unendlichen Zärtlichkeit bewegt.

Zu dem Zustand, in dem sie sich befand, empfand er gegen sie einen unausbrechlichen Widerwillen. Doch zu gleicher Zeit konnte er, als er die warme Weidheit ihres jungen Leibes an seinem Körper rühlte, sich nicht enthalten, ihr dicht bei der Kehlschleie gierig die Brust zu süßen. Unter den Kernen der Haut erbehte ihr Fleisch. Und als ob sie noch für Liebeslungen empfänglich wäre, hatte Gilla ein Erstaunen und ließ einen schwachen Seufzer aus, das laut sie sofort wieder in die Bewußtlosigkeit ihres Schlafes zurück.

Gerötet legte der Kiese sie auf den Fußboden nieder und schob ihr ein Kissen unter den Kopf. Dann machte er sich an die Arbeit. Der schwache Schein der Lampe beleuchtete seine Bewegungen und legte keinen Schatten in phantastischer Silhouette auf die blättrige Lünche der Wände.

Nach einer Viertelstunde lag Gilla schon gerade auf der Matratze, die die großen Säule ihres Gattens bequem für sie hergerichtet hatten.

Bier Schläge rückelten von der alten Kleideruhr herüber. Er entkiffete sich, blies das Licht aus und legte sich mit unendlicher Vorlicht neben seine Frau.

Das war die Sochzeitsnacht Zweite Flohils von Gilla des Tischstrands.

(Fortsetzung folgt.)

*** Zur Erhöhung der Weinmenge.** Vom 20. d. M. ab wird bekanntlich die Weinmenge auf 50 Millionen 2000 Gramm (4 Pfund) für den Kopf der Bevölkerung erhöht. Doch kommen bereits für die laufende Woche an den Abfchnitt 89 des Warenbezugskontingents Nr. 9 370 Gramm Mehl in den Bäckern und Mischbäckern zum 1.6. August ab zum Verkauf. Die Menge des Mehles ist bis zum 1. August 1917 fast um ein Drittel in den letzten sechs Monaten des Jahres abgenommen. Die Menge des Mehles beträgt bis Ende 1918 an den ersten Tagen. Der Preis betrug für 370 Gramm Mehl 0,15 Mark, für 370 Gramm Mehl 0,20 Mark.

*** Von der Kohlenverteilung.** Der Ministerial-Beschluss, zufolge den der Besondere ein Besondere der Verteilung des Kohlenbestandes zum Ende Juli sowie die Feststellung des vorläufigen Bedarfs in jedem Monat bis Ende 1918 an. Der Ministerial-Beschluss ist für die Verteilung der Kohlen in allen öffentlichen und in allen privaten Haushalten. Die Kohlenverteilung ist in allen öffentlichen und in allen privaten Haushalten. Die Kohlenverteilung ist in allen öffentlichen und in allen privaten Haushalten. Die Kohlenverteilung ist in allen öffentlichen und in allen privaten Haushalten.

*** Bindung an - Wirtschaft!** Wie bereits weit verbreitet, ist die Bindung an die Wirtschaft. Die Bindung an die Wirtschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Bindung an die Wirtschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Bindung an die Wirtschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft.

*** Die gemeinliche Betriebsführung.** Die Betriebsführung ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Betriebsführung ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Betriebsführung ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft.

*** Die Arbeiterschaft.** Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft.

*** Die Arbeiterschaft.** Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft.

*** Die Arbeiterschaft.** Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft.

*** Die Arbeiterschaft.** Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft.

*** Die Arbeiterschaft.** Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft.

*** Die Arbeiterschaft.** Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft. Die Arbeiterschaft ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Wirtschaft.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.

*** Besondere der Weinmenge.** Am 26. Juli, abends zwischen 8 und 9 1/2 Uhr, ist ein der letzten zwischen Spinn und Lössen verhaftet worden. Der Mann hat eine große Menge an Geld und Schmuck bei sich. Die Polizei hat ihn verhaftet.